

4. Co-Parenting: Alternative zur ›Normal-Familie‹ oder alternative Normalfamilie?

4.1 Eine kurze Annäherung an den Forschungsstand

Das Thema Co-Parenting im hier verstandenen Sinne¹ findet seit einigen Jahren zunehmend mediale Aufmerksamkeit in Filmdokumentationen, Zeitungen und im Internet (zum Beispiel Becker 2017; Juni o.J. und Quellenangaben im Anhang). Auch gibt es mittlerweile verschiedene Erfahrungsberichte und Ratgeber in Buchform (etwa Hope 2014; König 2015) und zahlreiche Blogs, offene oder geschlossene Online-Plattformen (etwa *prideangels* oder *familyship*) und Foren zum Erfahrungsaustausch und (Zusammen-)Finden von (potentiellen) Co-Eltern. Hingegen sind »wissenschaftliche Beiträge zum Thema bisher an einer Hand aufzuzählen«, so Schlender (2019: 10). Zwar werden Co-Parenting-Konstellationen in einigen Untersuchungen zu Familien und Familiengründungen jenseits der heterosexuellen Norm (mit-)thematisiert. Wissenschaftliche Arbeiten explizit dazu existieren im englischsprachigen Raum nur wenige (zum Beispiel Jadvá et al. 2015; Segal-Engelchin/Ereara/Cwikel 2005², 2012; Gheaus 2019). Im deutschsprachigen Raum fehlen sie nach derzeitigem Kenntnisstand bisher fast vollständig. Ausnahmen sind etwa eine laufende Untersuchung von Desirée Bender und Sandra Eck (erste Einsichten: Bender/Eck 2020) und eine abgeschlossene, aber bisher nicht veröffentlichte Master-Arbeit von Alicia Schlender (2019). Sie explorierte anhand

-
- 1 Wie einleitend erwähnt, geht es nicht um Co-Parenting nach Trennung oder Scheidung. Zu ›Patchworkfamilien‹ gibt es bereits zahlreiche Ratgeber und (familiensoziologische) Untersuchungen sogenannter ›Stief(kind)familien‹. *Nomen est omen*: Hier ist die Defizitorientierung schon in der Bezeichnung unübersehbar.
 - 2 Sie haben sich schon früh explorativ mit »hetero-gay families«, bestehend aus einer heterosexuellen Mutter und einem schwulen Vater, in Israel beschäftigt, dabei aber vor allem auch offene Forschungsfragen formuliert.

von sechs Interviews empirisch, ob in Co-Parenting-Konstellationen ohne romantische Liebe die Sorgearbeit zwischen den Eltern geschlechterparitätischer ausgehandelt werde und verteilt sei – eine Frage, die auch in diesem Essay von Interesse ist. Diesbezüglich kommt sie zu dem Ergebnis, dass »eine vergeschlechtlichte Rollenverteilung sich auf den ersten Blick nicht klar abzuzeichnen« (ebd.: 72) scheint. Die »Verantwortung erscheint viel mehr individualisiert verteilt« (ebd.), was auf ein größeres Egalitätspotential hinweist. Allerdings würde bei einem genaueren Blick ersichtlich, dass in fünf der sechs Fälle »die leiblichen Mütter mehr Sorgeverantwortung tragen als die leiblichen Väter« (ebd.). Sie tragen auch mehr von der *mental load*, »also davon, wer wie sehr das große Ganze mitsamt der daran gekoppelten Aufgaben im Blick hat« (ebd.). Weiter fragte Schlender, ob die Entscheidung für ihre Familienform mit einer spezifischen Kleinfamilienkritik einhergehe und »für die Akteur_innen eine politische Bedeutsamkeit haben würde« (Schlender 2019: 41). Bei den sechs von ihr Befragten spielt allerdings »die genannte Kleinfamilienkritik nur sehr marginal eine Rolle« (ebd.: 79).

Da der Forschungsstand darüber hinaus äußerst spärlich ist, bleibt es hier bei dem knappen Abriss. Später werden an einigen Stellen die wenigen vorhandenen sowie einige angrenzende Forschungen ausführlicher erwähnt. Es folgt nun nochmals kurz eine begriffliche Beschäftigung mit dem interessierenden Phänomen (Kapitel 4.2). Zudem wird das empirische Material kurz vorgestellt, das der Untersuchung zugrunde liegt (Kapitel 4.3).

4.2 Nochmals zum Begriff »Co-Parenting«

Wie in Kapitel 1 erwähnt, gibt es keine einheitliche Definition dessen, was unter »Co-Parenting« zu verstehen ist. Auch »sind die gelebten Konstellationen, die sich unter dem Sammelbegriff der Co-Elternschaft finden, [...] sehr divers« (Schlender 2019: 50). Es handle sich dabei um »ein Sammelsurium verschiedenster familialer Lebensrealitäten« (ebd.: 52). Um die Komplexität zumindest etwas zu verringern, wird der Begriff hier so verwendet, wie schon in der Einleitung ausgeführt: Co-Parenting oder Co-Elternschaft meint hier, wenn zwei oder mehr Menschen (egal welchen Geschlechts) bewusst zusammen eine Familie gründen (im Sinne von gemeinsam Kinder haben) und gemeinsam Elternverantwortung übernehmen, ohne dass sich die (beziehungsweise alle) Eltern wechselseitig lieben. Die biologischen (genetischen und leiblichen) und meist gleichzeitig auch rechtlichen Eltern leben

dabei nicht in einer gemeinsamen Paarbeziehung und sind einander nicht in höchstpersönlicher Liebe verbunden (vgl. auch Wimbauer 2017; Schlender 2019; Bender/Eck 2020). Sie sollten sich im Regelfall auch möglichst nicht früher romantisch geliebt haben, denn sonst würde es sich um mittlerweile bereits altbekannten ›Patchworkfamilien‹ nach Scheidung oder Trennung handeln.

Auf Deutsch existiert zudem der Begriff der »Co-Elternschaft«, was korrekt übersetzt eher »Co-Parenthood« lautet. »Co-Parenting« betont mehr den aktiven Aspekt des gemeinsamen Erziehens von Kindern und weniger den Status von Elternschaft; eine wörtliche Übersetzung von »Co-Parenting« als »Co-Kindererziehen« erscheint sperrig. Da es faktisch bei der gelebten Co-Elternschaft stets auch um die alltägliche Praxis des gemeinsamen Kinder-Großziehens (»Co-Parenting«) geht, wird in diesem Essay in der Regel der Begriff »Co-Elternschaft« synonym mit »Co-Parenting« verwendet.

Was ist nun mit Co-Elternschaft oder Co-Parenting hier alles nicht gemeint? Wie schon geschrieben, zielt Co-Parenting erstens nicht auf das *gemeinsame Erziehen* durch zwei zusammenlebende Eltern der klassischen Kernfamilie.³ Abgegrenzt wird es auch gegenüber dem verbreiteten Co-Parenting in ehemals klassischen Kleinfamilien, die nach Trennung und Paarneubildungen Patchworkfamilien wurden. Hier lieben sich die mittlerweile getrennten ursprünglichen Eltern nicht mehr und es werden gegebenenfalls neue Partner*innen Mit-Eltern, Co-Eltern, soziale Eltern.⁴ Diese Konstellationen sind fraglos ebenfalls spannend und wichtig und spielen auch quantitativ eine große Rolle. Verschiedene Aspekte, die nachfolgend herausgearbeitet werden, treffen auch für Patchworkfamilien zu, aber auch diese (ebenfalls recht heterogene) Gruppe steht nicht hier im Zentrum. Zu ihnen gibt es zudem einige Nachscheidungs- und Erziehungs-ratgeber im deutsch- und englischsprachigen Raum. Drittens sind damit explizit nicht Konstellationen von »polyamor Mehrerlternschaft« (Schadler 2019) gemeint, in denen – so in Schadlers (ebd.) Definition – nicht alle erwachsenen Beteiligten gleichviel Elternschaftsverantwortung übernehmen

3 Was theoretisch-konzeptionell und praktisch auch durch beide Eltern gemeinsam, also ›ko‹, stattfindet (anders als die vorwiegend den Müttern zukommende Sorgearbeit). Dies ist aber eine Normalformfolie und nicht Thema dieses Buches. Wie unhinterfragt die Zweiernorm im klassischen Modell gilt, wird etwa daran deutlich, dass ›ko‹ hier nicht erwähnt zu werden braucht.

4 Schon hier ist begrifflich unklar, wer dann das Co-Elter oder die Co-Eltern sind: das ursprüngliche zweite Elternteil oder das/die neue/n Elternteil/e oder alle?

wollen. Gleichmaßen geht es auch nicht um polyamore Co-Elternschaft oder konsensuell nichtmonogame Elternschaft (so die Bezeichnung von Raab 2019), bei der sich ebenfalls alle Beteiligten lieben.

Die vorliegende Studie fokussiert vielmehr Elternkonstellationen, die von vornherein bei mindestens zwei gemeinsamen – in der Regel biologischen (genetischen, natalen) – Eltern ohne romantische Liebe zueinander vorgesehen waren und sind. Sie können aus zwei Personen bestehen, regelmäßig dann eine Frau⁵ (als soziale und meist auch biologische Mutter, also Genetrix und/oder Natalix) und ein Mann (als sozialer und meist auch genetischer Vater, also Genitor). Möglich ist hier zunächst eine heterosexuelle Orientierung beider Eltern. Sie können dabei liebesmäßig ›Singles‹ sein oder auch eine andere Liebesbeziehung führen. Weiter sind gleichgeschlechtliche Orientierungen eines oder beider Eltern⁶ (etwa bei den von Segal-Engelchin et al. 2005, 2012 in Israel untersuchten »hetero-gay«-Konstellationen) denkbar. Möglicherweise handelt es sich auch um eine Frau (egal welcher sexuellen Orientierung) und um ein schwules Paar, um einen Mann und ein lesbisches Paar, oder um eine Frau als leibliche und soziale Mutter und eine oder mehrere Freund*innen (als weitere soziale Mütter oder Eltern). Oder manches mehr. Es kann sich also um eine heterosexuelle, aber eben nicht romantisch sich liebende und sich nicht als Paar verstehende Zwei-Eltern-Konstellation handeln oder um verschiedene Formen von Mehrelternfamilien wie ›Regenbogenfamilien‹ mit weiteren sozialen Eltern (solange sich nicht alle Eltern romantisch lieben).

Regenbogenfamilien als Abweichung von der ›modernen Kleinfamilie‹ sind im Jahre 2020 kein neues Phänomen mehr: Einmal gab es schon seit den 1970er Jahren und auch früher diverse Versuche, alternative Lebensformen zu leben, sei es in der Kinderladenbewegung, in Kommunen und ähnlichen Zusammenschlüssen und alternativen Projekten – als Gegenbewegung zum spätmodernen Besitzindividualismus der romantischen Zweierbeziehung (RZB).⁷ Darüber hinaus gab es auch früher Wege, auf denen nichtheterosexu-

5 Im Sinne der Genusgruppenzugehörigkeit und -zuschreibung, nicht unbedingt der Selbstwahrnehmung nach.

6 Sowie natürlich auch eine asexuelle, bisexuelle, queere oder diverse* Orientierung bzw. Lebensweise.

7 Kommunen und alternative Lebensgemeinschaften waren allerdings auch nicht immer so befreiend und antiautoritär, wie es ihr Anspruch war/ist und es den Anschein macht/e. So weist etwa Mayer (2020) mit Verweis auf den Dokumentarfilm »Meine keine Familie« von Jean-Julien Robert darauf hin, dass beispielsweise die Kommune

elle Menschen miteinander oder gemeinsam mit heterosexuell orientierten Menschen Familien gegründet haben – auch wenn sie früher noch nicht ›Regenbogenfamilien‹⁸ hießen und diese Familien aufgrund von rechtlicher oder sozialer Sanktionierung oft ihre Entstehung und aktuelle Zusammensetzung verbergen mussten.

Neu ist aber doch einiges: Familien jenseits der zweigeschlechtlichen Ehe – nicht verheiratete Elternpaare, Alleinerziehende und Patchworkfamilien – sind dabei, zum quantitativen ›Normalfall‹ zu werden und auch Familien jenseits der Heteronorm werden beständig mehr und vielfältiger (siehe auch Caprez 2012, Gamson 2015). Neu sind auch die steigende Sichtbarkeit und Selbstverständlichkeit von Regenbogenfamilien (Eggen 2018: 514) – bei allen weiter bestehenden rechtlichen und alltäglichen Hürden und Herausforderungen, Abwertungen und Diskriminierungen. Im Zusammenhang mit der wenn auch ambivalenten und begrenzten, aber doch insgesamt zunehmenden Akzeptanz von vielfältigen Familien steht auch die Ausweitung der Möglichkeiten, wie sich diese Familien zusammenfinden und Familien werden. In Kapitel 3 wurden bereits die Pluralisierung und Egalisierung von Lebensformen genannt, ebenso Veränderungen im Bereich von assistierter Reproduktion (ART), die bisher nicht mögliche Familiengründungen ermöglichen oder erleichtern. Dazu vervielfältigen sich auch die Wege, wie sich Menschen als Paare, Familien oder Gleichinteressierte finden: Sei es über Inserate in entsprechenden Magazinen oder über diverse Interessens- und ›Selbsthilfe‹-Gruppen, sei es digital über neue Wege im *worldwide web*. Hier gibt es zunehmend Online-Plattformen zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, Paar- oder Familienfindung, Foren und Austauschmöglichkeiten. Dabei existieren auch für (potentielle) Co-Elternschaft viele Varianten.

Neu ist schließlich auch das seit den 2010er Jahren deutlich gestiegene mediale und öffentliche Interesse, ablesbar etwa an Zeitungsberichten und filmischen Dokumentationen über Regenbogenfamilien, sogenannte Leihmutterschaft und seit etwa 2014 auch über Co-Parenting (siehe Quel-

um Otto Muehl »von ehemaligen Mitgliedern, insbesondere von dort aufgewachsenen Kindern, als gewaltvoll und traumatisierend beschrieben werden«. Ähnliches führt Raab (2019: 29ff.) aus.

8 Der Begriff »rainbow family« wurde angeblich von Josephine Baker (mit-)geprägt und bereits in den 1950er Jahren gelebt, zumal sie zwölf Waisenkinder unterschiedlicher Herkunft adoptierte. Weitere Verbreitung und Bekanntheit fand der Begriff durch die Hippie-Bewegung seit den 1960er und 1970er Jahren.

lenangaben im Anhang). Daneben wird die Thematik nicht zuletzt in Kunst, Theater, Performances und anderem vielfältig aufgegriffen (ebd.).

Urbane Räume bieten dabei sicher besondere Gelegenheitsstrukturen, aber vielfältige Familien sind mitnichten nur ein Berliner Hauptstadtphänomen oder auf weitere Großstädte wie Köln, Frankfurt, Hamburg, München begrenzt. Patchworkfamilien sind allemal omnipräsent, Regenbogenfamilien leben deutschlandweit und auch Co-Parenting ist zwar schlicht wegen der Gelegenheitsstrukturen vermutlich verbreiteter in Großstädten, aber es findet sich auch in mittleren und kleinen Städten, in Gemeinden und ländlichen Gebieten. Nicht zuletzt sind dort die Wohnräume noch bezahlbarer als in den meisten deutschen Metropolen. Mit Blick auf das Ausmaß und die Verbreitung von Co-Parenting existieren weder repräsentative Zahlen noch seriöse Schätzungen. Die Rückmeldungen der Interviewaufrufe aus unseren und anderen uns bekannten Projekten zum Thema »Vielfältige Familien« kamen deutschlandweit aus Städten aller Größen und auch die (angegebenen) Wohnorte der Nutzer*innen auf Plattformen sind deutschlandweit (und darüber hinaus) gestreut.

4.3 Datengrundlage und Forschungsmaterial

Das vorliegende Buch sollte, entsprechend den Förderbedingungen, mindestens ein Essay sein, also eine »geistreiche Abhandlung, in der wissenschaftliche, kulturelle oder gesellschaftliche Phänomene betrachtet werden« (zitiert nach Wikipedia⁹), die zudem der persönlichen Auseinandersetzung entstammt (ebd.). Tatsächlich beruhen die vorliegenden Ausführungen aber nicht nur auf mehr oder weniger »geistreichen« Gedanken, sondern es werden auch eine Reihe wissenschaftlicher Forschungsmaterialien und unterschiedlicher Quellen als Datengrundlagen herangezogen. Die hier präsentierten Ergebnisse können zudem weitere, groß angelegte, statistisch repräsentative Studien vorbereiten.¹⁰ Was sind die Grundlagen des Buches?

9 <https://de.wikipedia.org/wiki/Essay> (Zugriff 17.1.2020).

10 Bei der eine größere Zahl an Co-Eltern standardisiert oder verschiedene Co-Eltern-Konstellationen qualitativ befragt werden, idealerweise in Form gemeinsamer Familieninterviews sowie zusätzlicher Einzelinterviews mit allen Beteiligten (Wimbauer/Motakef 2017a,b): mit Co-Elternpaaren, Ein-Eltern, Mehrelternfamilien zeitlich vor, während und nach der Familiengründung; am besten gemeinsam mit den Kindern –

Erstens greife ich die vorliegenden Studien explizit zum Thema auf, wenngleich es davon nur sehr wenige gibt (etwa: Schlender 2019 und die weiteren in Kapitel 4.1 benannten Studien), sowie auf ebenfalls wenige Studien, in denen Co-Elternschaft mit thematisiert wird (u.a. Raab 2019). Weiter beziehe ich mich auf publizierte Erfahrungsberichte, insbesondere auf ein Buch und Blogs von Jochen König (2015), sowie auf weitere Blogs und am Rande auch auf Ratgeber (etwa Hope 2014). Hierbei ist zu bedenken, dass es sich nicht um Primärquellen im Sinne von Interviews handelt, sondern die Aussagen in den Büchern bereits eine zur Publikation getroffene Auswahl und Präsentation des Erlebten darstellen – allerdings ist auch jedes Interview kein Abbild einer wie auch immer angenommenen ›wirklichen‹ Wirklichkeit, sondern stets ein von den Befragten ausgewählter und präsentierter Ausschnitt aus ihrer Wirklichkeit (Wimbauer/Motakef 2017a,b).

Zweitens sind wesentliche empirische Datenquellen viele ausführliche, teilbiographische, teilnarrative Interviews mit Paaren oder einzelnen Personen aus verschiedenen, von mir geleiteten und durchgeführten großen oder kleineren Untersuchungen der letzten Jahre, die durchweg immer explizit auch die Bedeutung von Paarbeziehungen, Liebe, Familie und Familiengründung thematisierten. Dabei handelt es sich um folgende Forschungsprojekte, aus denen einige Interviews direkt (also sekundäranalytisch) oder als Hintergrundwissen herangezogen werden:

- »Co-Parenting« und ›Future Love« – Elternschaft jenseits des ›Liebesglücks« und die Zukunft der paarförmigen Liebe« (AZ 94440, Volkswagen-Stiftung). Dieses Forschungsprojekt ist der Hauptrahmen der vorliegenden Ausführungen, Laufzeit 4/2019 bis 3/2020;
- »Ambivalente Anerkennungsordnung. Doing reproduction und doing family jenseits der heterosexuellen ›Normalfamilie«, abgekürzt als »Viel-Fam« wie »Vielfältige Familien« (Wi2142/7-1; MO 3194/2-1, PE 2612/2-1; Deutsche Forschungsgemeinschaft)¹¹;

und alles im Zeitverlauf als echtes Panel (also erneut etwa nach fünf und zehn Jahren mit den identischen Personen) (siehe Kapitel 8.6).

¹¹ Projektleitung gemeinsam mit Dr. Mona Motakef und Prof. Dr. Almut Peukert, Projektbearbeitung zudem wesentlich von Julia Teschlade, ab 2020 mit Leoni Linek (Laufzeit 1/2018 bis 3 oder eventuell 6/2021).

- »Ungleiche Anerkennung? ›Arbeit‹ und ›Liebe‹ im Lebenszusammenhang prekär Beschäftigter« (Wi2142/5-1; Deutsche Forschungsgemeinschaft)¹². Hier wurden Paare und Menschen ohne Paarbeziehungen in prekären Lebenslagen befragt;
- »Väter in Elternzeit. Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse zwischen Paarbeziehung und Betrieb« (Pr-2013-0016; Mercator Research Center Ruhr – MERCUR)¹³;
- »›Liebe‹, Arbeit, Anerkennung – Anerkennung und Ungleichheit in Doppelkarriere-Paaren (WI 2142/3-1; Deutsche Forschungsgemeinschaft).

Weitere Daten wurden erhoben und Überlegungen angestellt in vier mehrsemestrigen Lehrforschungsprojekten zwischen 2011 und 2017, die alleinerziehende Mütter (Universität Duisburg-Essen), prekär beschäftigte Paare (Universität Duisburg-Essen, Eberhard Karls Universität Tübingen) und Menschen in prekären Lebenslagen in verschiedenen Feldern und Gruppen (zum Beispiel mehrfachpflegende Mütter, gleichgeschlechtliche Paare und LGBTTIQ*, alternative Anerkennungsordnungen wie Kommunen und anderes) (Humboldt-Universität zu Berlin) untersuchten.

Daneben gehen in die Überlegungen des Essays implizit auch Informationen aus Interviews ein, die aus Arbeiten stammen, die ich betreue. Diese adressieren zwar Co-Parenting-Konstellationen nicht explizit, aber umfassen einige solcher Fälle. Ich eigne mir diese Fälle nicht an und zitiere sie hier nicht wörtlich, aber in der umfangreichen Interviewlektüre, Betreuung und Diskussion der letzten Jahre sind fraglos einige Gedanken darüber entstanden. Insbesondere sind dies folgende laufende Promotionsvorhaben: Zuerst und wesentlich Julia Teschlade, mit der ich seit zehn Jahren intensiv über diese Themen diskutiere, mit dem Arbeitstitel »Familienwerdung schwuler Paare durch Tragemutterschaft im deutsch-israelischen Vergleich«. Hinzu kommen Nora Lege mit dem Arbeitstitel »Die alltagsweltliche Konstruktion des ›eigenen Kindes‹ von heterologen Inseminationsestern«, Leoni Linek mit »Nur gute Freunde? – Zum Verhältnis von Geschlecht, Liebe und Sexualität in Freundschaften« (Arbeitstitel) und Doreen Kruppa mit »Freundschaftszentrierte Le-

12 Durchführung mit Dr. Mona Motakef (siehe Wimbauer/Motakef 2020a); weitere Mitarbeiterin 2014 bis 2017: Ellen Ronnsiek (Laufzeit 5/2014 bis 9/2017).

13 Projektleitung mit Prof. Dr. Michael Meuser, Prof. Dr. Ilse Lenz und Prof. Dr. Katja Sabisch; Projektbearbeitung wesentlich von Stefanie Aunkofer und Benjamin Neumann (Laufzeit 2/2014 bis 1/2017).

bensweisen. Zwischen gesellschaftlicher Pluralisierung und Heteronormativität« (Arbeitstitel).

Die Namen, Wohnorte, Berufe und eventuell weitere Angaben aller Personen, die unter Punkt 2 interviewt wurden und in dem Buch wiedergegeben werden, sind vollständig anonymisiert.

Drittens habe ich 2019 und 2020 zwei mehrstündige *Gallery Walks* auf zwei Fachkongressen mitorganisiert¹⁴ und dabei je eine eigene *Gallery-Walk-Session* zu »Co-Parenting und Future Love« durchgeführt. Hierbei wurden mit insgesamt etwa 85 Personen die Fragen des vorliegenden Buches intensiv wissenschaftlich diskutiert und bearbeitet.

Viertens waren mir viele weitere Materialien dienlich. So habe ich eine Kommune besucht, Recherchen über und Ansichten von Blogs und digitalen Portalen vorgenommen wie familyship.org, prideangels.com, co-eltern.de oder parenting.com. Weiter habe ich diverse Medienbeiträge, Zeitungs- und Radioberichte, Dokumentar- und andere Filme herangezogen sowie nicht zuletzt auch künstlerische Bearbeitungen des Themas in der Fotografie, im Theater und in Performances. Hier sind Personenangaben, wenn sie öffentlich im Fernsehen, Internet usw. zugänglich sind, nicht explizit von mir anonymisiert, aber eventuell von den Personen selbst. Informationen aus geschlossenen Blogs und Portalen zitiere ich nicht wörtlich oder auf Personen rückführbar.

Eine Übersicht der wichtigsten verwendeten Daten und Materialien befindet sich im Anhang.

14 2019 zusammen mit Almut Peukert, Julia Teschlade und Mona Motakef, 2020 mit diesen sowie mit Leoni Linek, Lena Schürmann und Lilian Hümmeler.

